

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 24

Artikel: Nachtflug nach Amsterdam
Autor: Schmid, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Goldau zu, westwärts über den Jüger- und ostwärts nach dem Löwerzersee. Bewunderung aber heischen die beiden Mythen. Sie sind die hehren Wächter von Schwyz. Dem großen sieht man nicht an, daß er von der Holzegg aus so gut zu besteigen ist. Der kleine mit seinen Zinken und Zacken hat noch nie mit sich spassen lassen.

Unten in Goldau brütet wieder die Hitze des Hochsommers. Wie wird es erst sein in der

Stadt, aus der die Sonne über mittag einen Ofen gemacht hat! Mit Wehmut erinnert man sich des Lüftchens, das oben auf dem Kulme geweht.

Da donnert der Gotthardzug heran.

Dem Rigi aber winke ich zu: Ich komme bald wieder, und wo ich daheim mürrische und unzufriedene Menschen treffe, schicke ich sie zu dir.

Ich weiß, du machst sie wieder gesund und glücklich.

Vom Sommer

zum Herbst

Hermann Hiltbrunner

Legt an jeden Obstbaum sanft die Leiter,
Lehnt sie leicht ins volle Fruchtgeäste,
Eurer Hände Höhlung fasse heiter
Allen Segen bis auf schmale Reste.

Seht die Aeste biegen sich den Armen,
Und sie tragen schwer wie junge Frauen.
Willig lassen die noch sonnenwarmen
Früchte pflücken sich und ohne Grauen.

Vögeln, die den Winter überdauern,
Ueberlasst am Baume süsse Speise,
Dass ihr kaltes Blut nicht ganz vereise,
Wenn sie frierend auf den Mauern kauern.

Nachtflug nach Amsterdam

Der Zoll dauerte mir viel zu lange. Vom Dübendorfer Wartezimmer aus sah man auf dem Flugplatz Verkehrsmaschinen kommen und gehen, und stets war auch eine kleine Gemeinde von Angehörigen da, die von ihrem Pferd aus die Abreisenden grüßten und Ankommende in Empfang nahmen. Dann wurde unsere Reisegesellschaft mit dem einhelligen Ziel „Amsterdam“ herausgelassen, der Kapitän erhielt das Passagierverzeichnis, das feierlicherweise „Manifest“ genannt wird, und als die Kabine verschlossen war, gab sich unsere DC3 einen sanf-

ten Ruck, um ins grüne Gelände des Flugplatzes, zu den bunten Pflöcken, Scheiben und zu der grauen Schafherde hinauszufahren.

Dann legt sich das Gras flatternd vor dem verstärkten Propellerwind, und Piste und Mattengrün werden immer schneller unter unsern Füßen hinweggezogen. Willig rutscht der Sitz des Polsteressels in dem bequemen K.L.M.-Flugzeug nach vorne, wenn man zurücklehnt — und schon liegt die abendliche Welt uns zu Füßen. In der Gegend des künftigen Flughafens klaut das Gelände aufgefrazt, der Raken-

see schimmert herüber; gelb wie flüssiges Eisen glänzt der Rhein; nach Elgisau und Rafz kann ich die Dörfer nicht mehr beim Namen nennen; sie rücken auch auseinander, getrennt durch dunkle Tannenwälder und saftig grüne Laubwälder, und die Grundstücke mit oft gelblicher, oft rötlicher Ackererde und keimender Saat darauf sind manchal wunderbar gekrümmt, wie mit eiligem Pinselstrich hingemalt.

Über diese Landkarte ohne Namen ist längst die Dämmerung eingebrochen, während wir — ein Kartenblatt in der Hand — der sinkenden Sonne entgegenfahren; mit 280 Stundenkilometern Geschwindigkeit sagt der Steward, und auf beinahe 3000 Meter Höhe, und bald bringt er auch ein Tablett mit allerlei Erfrischungen. Ein Dämmerungshorizont hat sich gebildet wie ein scharf begrenzter waagrechter Kreis, oberhalb des Striches liegt die klare, kalte Unendlichkeit, unterhalb ein dimmiger rotgoldner Dampf mit der sinkenden feuerroten Sonnenkugel, und drüben blitzen Flüsse — vielleicht die Saar, vielleicht die Mosel — wie Spiegelbrocken auf.

Wir fliegen gerades Wegs auf Amsterdam los. Über der aufgewühlten, ausgestorbenen Landschaft von Aachen ist es gewiß schon dunkle Nacht, denn man zündet dort eben ein paar Lichter an. Im Westen ist eine tiefe Röte hinter die blauen Wolkenbänke getreten — in der Tiefe sammeln sich Lichter an wie Feuerstaub, und obwohl der Himmel hell bleibt, begegnet uns geschwind vorüberziehend die erste Wolken-gesellschaft. Wir befinden uns schon über Holland mit seinen langen, geraden Zeilen von Straßenlichtern und den zum Kreis gefügten Straßenkreuzungen.

Vorn bei der Pilotenkabine leuchtet in roter Schrift für die Fahrgäste der Befehl auf, die Gurten wieder einzuschnallen, wie beim Start. Wir nähern uns dem Flugplatz Schiphol bei Amsterdam, dessen Leuchtturm uns von weitem anblitzte. Wird unser Luftschiff den Weg durch die vielen Lichter, die Landungsstraße zwischen

den roten Spalieren finden? Plötzlich eine unwahrscheinliche Helle. Weiße Scheiben kennzeichnen die Propeller unseres Flugzeuges — denn der Pilot hat die Scheinwerfer angezündet. Ein Druck in den Ohren wird durch leeres Schlucken gleich wieder entlastet. Schon fahren wir durch die Allee der roten Lichter ein, fassen Boden und machen uns zum Aussteigen bereit.

Ein freundlicher Bote der K.L.M. trug mein Gepäck zum bereitstehenden Auto. Als wir aus dem nächtlichen Gewimmel des Flughafens heraus waren und auf der Landstraße dahineilten, brannten neben uns am Himmel plötzlich zwei helle Sterne auf: ein anderes Flugzeug — ich weiß nicht, ob es von New York oder aus Stockholm kam, oder gar aus Batavia, das auf der andern Seite der Erdkugel liegt — hatte das Signal zum Landen erhalten und donnerte über unsere Köpfe hin zur Piste hinab.

Das war meine erste Reise in einem Verkehrsflugzeug. Die K.L.M., wie die Königliche Holländische Luftfahrtgesellschaft heißt, die eng mit der Swissair zusammenarbeitet, hatte eine kleine Gruppe von Schweizer Schriftstellern für ein paar Tage zur Tulpenblüte nach Holland eingeladen und mir damit ein unvergeßliches Erlebnis bereitet.

Vom Abflug in Dübendorf bis zur Landung in Schiphol vergingen zwei Stunden. So nahe ist die Welt zusammengedrückt. Alles geht so selbstverständlich zu, vom Start bis zum Bodenfassen, daß kein Mensch mehr das Gefühl bekommt, Fliegen könnte auch nur um Haarsbreite gefährlicher oder weniger angenehm sein als Eisenbahn- oder Autofahren.

In zwei Flugstunden dringen wir in eine völlig neue Welt ein, und wenn es zwei Stunden der Dämmerung sind, auch in die überirdische Schönheit des Abendwerdens, die sich keinem Auge so erhaben auftritt wie dem, der den „goldnen Überfluß der Welt“ aus unbeschwerter Höhe trinken darf.

Hans Rudolf Schmid